

Karl May im Film.

Die Kenntnis der bis nun fast unerforschten Geheimriten einer Religionssekte der [?]eside wird nach den authentischen, von Marie Luise Droop aufgefundenen Quellen in dem neuesten Karl May-Großfilm „Die Teufelsanbeter“ zum Gegenstand eines packenden Dramas gemacht. Der deutsche Weltfahrer Kara Ben Nemsis und sein arabischer Diener und Freund Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawudh al Gossarah stehen wieder wie in den beiden vorhergegangenen Filmdramen „Auf den Trümmern des Paradieses“ und „Die Todeskarawane“ im Mittelpunkt aller Abenteuer und werden von Karl de Vogt und Meinhard Maur, ersten Berliner Schauspielern, ebenso glänzend verkörpert wie die anderen Figuren durch Artur Kraußneck, Erwin Baron, Kläry Lotto, welche letztere die poetische Frauengestalt einer bildhübschen Perserin zauberisch schön verlebendigt und – stirbt. Tragisch wendet sich diesmal das Schicksal der Schützlinge Karl Ben Nemsis, Hassan Ardschi-Mirza wird von seinem hinterlistigen Diener erdolcht, seine Schwester aber gibt sich, geraubt, lieber selbst den Tod, als in die Hände eines ungeliebten Mannes zu fallen. So ist, mit allen Konflikten und Gefahren, Karl May auf der Flimmerfläche wieder lebendig geworden, unverwundlich wie in den Tagen unserer Jugend, wo alles May las und verschlang. Dieser Zauber kommt daher, daß May selbst innerlich immer ein Junggebliebener war, auch mit den Schnee von 70 Jahren auf dem Haupte, als er starb, zu früh für seine weitausholenden Schaffenspläne, auf denen mindestens noch zehn Werke standen, die seiner unerschöpflichen, wie ein Brunnen sprudelnden Phantasie vorschwebten, die die geheimniserefüllte Welt des Morgenlandes ebenso durchmaß wie die Prairien und Felsengebirge der Neuen Welt. Man darf billig gespannt sein, was der Film aus den amerikanisch-indianischen Stoffen in der nächsten Serie herausholen wird. Die vorliegenden drei Filme spielen sämtlich im Orient, in Kerbeln, Bagdad, bei Hussins, des Khalifen, Grab, in Mossul und den Dschesidendörfern der Teufelsanbeter, die von den Sultanstruppen verfolgt werden, je sechs Akte voll spannenden Geschehens, prächtige Bilder, hervorragender Schauspielerleistungen. Jeder Leser von May wird ihn nun sehen.

Aus: Die Kinowoche, Wien. 3. Jahrgang, Nr. 8, 17.03.1921, S. 7+8.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2018